

## UPSALA

Der beliebte Straßenkinderzirkus kommt nach Düsseldorf.  
SOFORT KARTEN SICHERN!  
(Siehe Seite 21)

Obdachlose von der Straße lesen.

2,40 Euro, davon 1,20 Euro für den/die VerkäuferIn

Karl von Drais' Erfindung wird 200

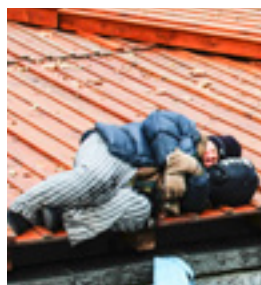


## Wie das Fahrrad laufen lernte



Interview  
mit Campino:  
Es kommt  
immer auf  
die Seele an

S. 4



Wohnungslos  
in Europa:  
Die neusten  
Zahlen sind  
alarmierend

S. 18



Fahrräder  
für Bedürftige:  
Ein Mann  
hilft in  
der Not

S. 22

# Liebe Leserinnen und Leser,



Franziskaner-Bruder Peter Amendt ist Gründer und Leiter der Initiative „vision:teilen“, die zusammen mit *fiftyfifty* den GuteNachtBus für Obdachlose betreibt.

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben.

Unser Spenden-Konto lautet:  
Asphalt e.V.,  
IBAN: DE 3536 0100 4305  
3966 1431  
BIC: PBNKDEFF

ausgepowert, ausgemergelt, mit Augen der Verzweiflung und traumatisiert, kaum noch der Worte fähig, kommen sie im Auffanglager auf kenianischer und ugandischer Seite an. Noch nicht einmal reicht die spärliche Bekleidung zu einem rudimentären Schutz gegen die Kühle der Nacht, in der sie die vielen Kilometer zur Grenze auf der Flucht haben zurücklegen müssen, um nicht gesehen zu werden - es wäre tödlich gewesen.

Die Situation der Hungernden und auch Verhungerten auf der Flucht aus dem Südsudan können wir uns gar nicht wirklich vorstellen. Für den Generalvikar der Diözese Tombura-Yambio, Father Anthony Bangoye, uns noch vom Besuch 2016 her gut bekannt, ist es dagegen alltägliche bedrückende Wirklichkeit. Bei ihm in seiner Pfarrei, die er zugleich leitet, kommen viele auf der Flucht an, gezeichnet von den Erfahrungen ihres Fluchtweges. Denn sie wissen sich weder vor den Horden der Armee und den Aufständischen noch vor der sengenden Sonne über Tag und der beißenden Kälte nachts zu schützen. Es sind Tausende inzwischen, die nachts in die nahegelegenen Wälder verschwinden, um die Flucht fortzusetzen, trotz Hungers, Durst und Krankheiten.

Father Anthony und viele andere Partner im franziskanischen Netzwerk möchten helfen - nicht einem, nicht zehn, nicht hundert, sondern am liebsten allen, die nahezu wehr- und schutzlos sind und nichts haben, um sich zu kleiden, sich zu schützen, und nichts zu essen und zu trinken haben. *Wir* möchten helfen. *Wir müssen* helfen, wenn wir noch Respekt vor uns selbst haben wollen. Und: *Wir können* den Hungernden helfen, wenn wir wollen. Schon mit fünf Euro kann Father Anthony eine Familie mit fünf Personen einen Tag lang versorgen. Bitte spenden Sie! Jetzt, sofort, bevor die von der UN heraufbeschworene Hungerkatastrophe in ihrem ganzen Ausmaß traurige Wirklichkeit wird. Es sind bereits unzählige Menschen verhungert.

Sie wissen, dass wir für unsere Arbeit hier in Deutschland auch dringend Geld benötigen. Aber heute stellen wir unsere Anliegen zu Gunsten der Hungernden in Ost-Afrika zurück. Das Leid und Elend unserer Brüder und Schwestern in dieser Region dürfen wir nicht ignorieren. Zumal uns die Helfer vor Ort persönlich bekannt sind und am Herzen liegen. Umso sicherer wissen wir daher, dass die Hilfe ankommt. Jeder Euro zählt. Bitte spenden Sie auf das Konto: asphalt e.V./*fiftyfifty*, DE35 3601 0043 0539 6614 31, Stichwort: Hilfe Ost-Afrika.

Ihr

*Br. Peter Amendt*



**housingfirst**  
... und alles andere wird schon

**housingfirst** Normale Wohnungen für alle auf Dauer. **Denn jeder Mensch braucht ein Zuhause.**



# Fifty Shades of Fun



Foto: © Horst Klein

Von Anka Zink

Die Zukunft hat begonnen und zwar mit einer Lüge: „Ja ich habe die allgemeinen Geschäftsbedingungen gelesen“. Lüge eins! „Und verstanden“. Lüge zwei! Der moderne Mensch hat zwei gesellschaftliche Verpflichtungen: 1. Du sollst konsumieren. 2. Du sollst Daten liefern. Am besten online!

Das kann kompliziert werden: Wie hieß noch mal mein Passwort? Wo muss ich das Häkchen setzen? Wo den Pin eingeben? Habe ich überhaupt schon gepinnt oder gerade gepinnt?

Unser Gehirn haben wir in unser Smartphone outgesourct. Selbst Denken wird zur Glückssache. Wir daten online und pflegen unser virtuelles „Ich“, bis wir zu uns selber „Sie“ sagen. Wir arbeiten im Homeoffice und flirten mit unserem

Rasenmäher-Roboter, statt mit unserem smarten Kollegen aus der Kaffeeküche, der uns längst vergessen hat und dem wir nur noch über Google Tracking auflauern können.

Ob es Netzstrumpfhosen bald als App gibt, ob man selbstfah-

**Anka Zink auf zakk!**  
*Fifty Shades of Fun!*  
 Eine Veranstaltung zugunsten von fiftyfifty am 30. August um 20.00 im zakk Düsseldorf. Infos und Tickets unter [www.zakk.de](http://www.zakk.de)

rende Autos auch auf „Besoffen“ programmieren kann? Ob Multitasking schizophren macht, ob wir bei soviel Nähe unser iPhone vor Erkältungen schützen müssen und ob es mit dem richtigen Vibrationstool auch

untenrum glücklich macht? Ob sich die Arbeitswelt 4.0 schneller ausbreitet als der Islam und wie hoch die Dunkelziffer derer ist, die aus dem Netz nicht mehr zurückkehren?

Tja im Mittelalter hat man gedacht, die Erde wäre eine Scheibe. Dann kam die Wissenschaft und sagte: Nein, das stimmt nicht! Ok. Aber heute läuft man durch die Gegend, den Kopf gesenkt auf so ein kleines Gerät und reibt auf einer Scheibe herum, hinter der sich angeblich die ganze Welt verbirgt. Da fragt man fragt sich, ob die Erde wieder eine Scheibe ist. Mit Bedienoberfläche.

Bald fahren wir alle im Elektroauto. Dann gibt's kaum noch was zu tun und gar nichts mehr zu streiten. Es ist aber keine Entmündigung des Fahrers, sondern „das Freisetzen von

Möglichkeiten,“ wie es in der Werbung heißt. Zum Beispiel schaltet man vorm Nachhausefahren auf „Besoffen-Modus“ - das müsste doch möglich sein. Wofür wäre das sonst alles gut? Ähnlich verhält es sich mit dem Meer von möglichen Informationen. Ob Dich etwas wirklich interessiert, kannst Du erst entscheiden, nachdem Du es gelesen hast. Das ist das, was solange dauert. Das ist das Anstrengende! Diese verlorene Zeit gibt dir keiner mehr zurück. Deshalb ist dieser Typ, der beim Warten nur herumsitzt und gar nichts macht, so beneidenswert. Das ist ein Mensch, der es geschafft hat. Denn Offline ist das neue Bio! Ein echtes Leben ohne digitale Viren, Fake News und Elektrosmog. **ff**

## Anka Zink

Die diplomierte Soziologin gab Anfang der 1980er-Jahre ihre akademische Tätigkeit zugunsten einer Bühnenkarriere auf. Von 1989 bis 1990 wurde sie ins Ensemble des Düsseldorfer Kom(m)-ödchens berufen. Seit 1991 steht sie als Solo-Kabarettistin auf der Bühne, ist Gast in zahlreichen kabarettistischen TV-Formaten und tourt mit ihren (bislang acht) Solo-Bühnenprogrammen durch die ganze Republik. Weit entfernt vom Weichzeichner einer Verschönerungs-App beleuchtet sie furchtlos Themen von Relevanz mit ihrem unverwechselbaren Faible für politische Entgleisungen und gesellschaftlichen Wandel.



„Es ist keine Entmündigung des Fahrers, sondern das Freisetzen von Möglichkeiten.“ Karikatur: Michael Kountouris

# „Es kommt immer auf die Seele an“

Die Toten Hosen feiern ihr 35. Bandjubiläum. Frontmann Campino wird in diesem Monat 55. Gerade sind zwei neue Studioalben erschienen: „Laune der Natur“ und „Learning English Lesson 2“. *fiftyfifty*-Mitarbeiter Olaf Neumann hat sich mit Campino unterhalten.

*Euer neues Album heißt „Laune der Natur“.*

Campino: Mit einem Augenzwinkern ausgedrückt ist es wohl auch eine Laune der Natur, dass ausgerechnet wir so lange Musik machen dürfen. Es ist nicht die Norm, dass eine Band wie die unsere eine solche Strecke zurücklegt. Das ist die Laune der Natur, die wir meinen.

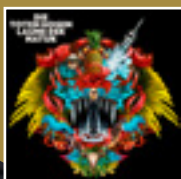
*Mit dem Album setzt ihr euren verstorbenen Freunden Jochen Hülder und Wolfgang „Wölly“ Rohde ein musikalisches Denkmal. Konntet ihr euch von den beiden noch persönlich verabschieden?*

Campino: Ja. Jochen war bis zum letzten Tag in unserer Mitte, er war mein erster und einziger Manager. Mit Wölly standen wir viele Jahre auf der Bühne. Wir waren uns am Schluss wieder sehr nah. Gott sei Dank konnten wir ihn im Krankenhaus häufiger besuchen. Das Versöhnliche an seinem Tod war seine Dankbarkeit. Obwohl er sehr schwere Zeiten durchgemacht hat, war er nie verbittert und hat nie gejamert. Ihn so gehen zu sehen, war schön. *Hülder, Rohde und euer ehemaliger Roadie Uwe Faust liegen auf dem Düsseldorfer Südfriedhof - im gemeinsamen Grab der Band. Gehst du dort oft hin?*

Campino: Ja. Die Idee war früher, dass man dort auch Besprechungen macht. Das ist als Gag gestartet und je mehr wir darüber nachdachten, desto sinnvoller erschien es uns. Ich finde den Gedanken völlig in Ordnung, denn man verbringt ja auf einem Friedhof eine längere Zeit. Da ist es nicht schlecht zu wissen, wer neben einem liegt. Warum sollen das nicht die sein, die einem sowieso sehr nah sind.



*fiftyfifty* verlost:  
3 x „Laune der Natur“  
von den Toten Hosen  
[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)



Campino: „Es ist nicht die Norm, dass eine Band wie die unsere eine solche Strecke zurücklegt. Das ist die Laune der Natur, die wir meinen.“ (Foto: Paul Ripke)



*Das ist nicht gerade die sonst übliche Art, mit dem Tod umzugehen.*  
Campino: Der Tod wird oft tabuisiert, viele bereiten sich nicht darauf vor. Meist wird erst dann, wenn es soweit ist, über die Beerdigung nachgedacht. Aber wir fanden, wir sind es unserem Namen schuldig, dass wir da besser ins Rennen gehen. Der ganze Quatsch kam auf mit dem Hosen-Album „Unsterblich“. Beim Rumlalbern hatten wir dann die Idee, wir brauchen jetzt ein eigenes Grab.

*Inwieweit sind eure Songs ein kleines bisschen autobiografisch?*

Campino: In allen Liedern steckt eine riesige Portion Ich. Und eine Portion Karl May. Das Mischungsverhältnis ist ständig anders. Ich möchte nicht gerne verraten, von wem mehr vertreten ist. Es wäre nicht gut, eine Platte als Wasserstands-meldung meiner Gefühle rauszuhauen. Es soll nicht darum gehen, feststellen zu können, wie es mir gerade geht.

*Geisterhäuser, Trennungen, Seitensprünge - sieht so das Leben eines reisenden Rock'n'Rollers aus?*

Campino: Nichts von dem ist spezifisch Rock'n'Roll. Das ganze Leben hagelt von Seitensprüngen. Und der Beobachtung, dass ein Haus nicht dadurch lebt, dass es schön gebaut ist. Es kommt immer auf die Seele an.

*Wie viele Jahre werdet ihr dieses Leben noch weiterführen können?*

Campino: Ich weiß darauf keine Antwort. Letztendlich ist es müßig, darüber nachzudenken. Man kann Pläne machen, aber das Leben hat seine eigene Dramaturgie. Man kann da keinen Tipp mitgeben. Außer der Tatsache, das Leben zu zelebrieren, solange man gesund ist. Man sollte das Dasein nicht missbrauchen, indem man undankbar ist.

*Fühlt man sich in als Berufs-Punker immer jung?*

Campino: Nein, im Gegenteil. Als Person des öffentlichen Lebens in einer Zeit wie dieser, in der jeder Mensch einen Fotoapparat dabei hat, ist man ständig der Situation ausgesetzt, bewertet zu werden. Tausende erlauben sich eine Meinung, ob du dick oder dünn bist, alt aussiehst oder fit bist. Du bist ständig Thema, ohne es sein zu wollen. Das ist nichts, worauf ich scharf bin. Man nimmt es in Kauf, aber toll ist es nicht. Man fühlt sich dadurch auch nicht jung. So zu tun, als wäre man noch Anfang 20, wäre ein Fehler.

*Das neue Album „Learning English Lesson 2“ enthält zahlreiche Punk-Klassiker. Wie war es, mit der US-Punk-Legende Jello Biafra den Dead-Kennedys-Klassiker „California über alles“ neu einzusingen?*

Campino: Jello macht sehr entschlossen sein Ding. Wir konnten ihn vorher oberflächlich, aber über diese Zusammenarbeit sind wir auf ein anderes Level gekommen. In seinen Mails hat er sich immer verabschiedet mit dem Spruch: „Messing up Trump's hair!“ Jello kam in Deutschland in unserem Studio vorbei. Er brauchte ein bisschen, um warm zu werden. Aber dann teilten wir unheimlich viele Geschichten. Natürlich erzählten wir ihm von der Auseinandersetzung zwischen Heino und uns, denn als Amerikaner findet er die alten Heino-Platten genial. Heino ist dort Kult. So gab es viel zu lachen und die Atmosphäre wurde immer lockerer. Jello Biafra ist ein absolutes Unikum und war mit ganzer Leidenschaft dabei. **ff**

## zwischenruf

von olaf cless

### Die Kultur im Rennfieber

Ganz Düsseldorf fiebert dem Start der Tour de France entgegen, dem Grand Départ, wie der Fachmann sagt. Der Fachmann, das ist der Oberbürgermeister Thomas Geisel. Er hat das Event für ein paar Millionchen in die Stadt geholt und trommelt seither derart durchdringend dafür, dass man sich allmählich danach sehnt, es wäre schon vorbei und die Stadtoberen könnten sich endlich anderen Aufgaben zuwenden, etwa der Grande Bataille gegen Stickoxid, Kohlendioxid, Feinstaub und Ozon in unseren Straßen, gern auch dem entschlossenen Ausbau des Radwegenetzes. In seiner Grande Campagne für den Grand Départ lag es dem OB auch sehr am Herzen, dass La Grande Culture der Landeshauptstadt geschlossen mit in die Rennpedale tritt. Und tatsächlich, die Museumsdirektoren, Kuratoren, Intendanten und Anverwandten haben ihr Mögliches getan, uns einen lückelosen Kultur-Juni im Zeichen des Velocipeds, des Buckelns und Tretens zu beschern. Hier eine erste Übersicht.

Die Kunstsammlung NRW zeigt die Schau „Felgen, Furor, Futurismus – Das Rad in der Klassischen Moderne“. Direkt gegenüber lässt die städtische Kunsthalle in Kooperation mit dem Fundbüro und einem chinesischen Aktionskünstler eine monumentale Pyramide aus Alträdern errichten; zum Begleitprogramm gehört u. a. eine Präsentation des Polizeipräsidiums unter dem Titel „Bolzenschneider & Söhne – Kleine Geschichte des Fahrraddiebstahls“. Das NRW-Forum überrascht die Kunstwelt mit „Jan Ullrich und Erik Zabel: Das photographische Spätwerk“, das Stadtmuseum beleuchtet den Beitrag von Man-

nesmann für die Entwicklung des Damenrads, während im Schloss Jägerhof die spannende Sonder-schau „Goethes Geheimrad – eine Spurensuche“ startet. Das Schauspielhaus hat sich noch kurzfristig zur szenischen Bearbeitung einer Sechs-Tage-Rennen-Reportage von Egon Erwin Kisch („Elliptische Tretmühle“) entschlossen, das Forum Freies Theater bietet sattelfesten Teilnehmern eine interaktive Stadtraum-Erkundung per Rad in elfeinhalb Etappen. Die Tonhalle lädt zum Familienkonzert mit Werken von Louis und Lance Armstrong, das Heinrich-Heine-In-



**Düsseldorfs Kunstszene lässt die Muskeln spielen.**

stitut zu einem Vortrag über *Das Buch Le Grand Départ* des großen Dichters, und das Theatermuseum hat für den Fall, dass es dann noch existiert, eine Vitrine über die verschollenen Fahrradtagebücher von Louise Dumont versprochen. Der SPD-Ortsverein plant das Seminar „Der große Preis von Würselen – Martin Schulz und der Radsport“, und die Linke kündigt einen vorgezogenen Auftakt zum Karl-Marx-Jahr 2018 an. Motto: „Wir haben nichts zu verlieren als unsere Ketten!“



„Die Schnelligkeit der Maschine gleicht auf ebenen festen Wegen fast ganz der des Schlittschuhlaufens“: Drais'sche Laufmaschine um 1820 (Nachbau). Quelle: Technoseum



# Die Geburtsstunde des Fahrrads



Vor 200 Jahren erfand und erprobte Karl von Drais seine Laufmaschine. So kam das Zweirad in die Welt - das Fortbewegungsmittel, dem mehr denn je die Zukunft gehört. *Von Olaf Cless*



**Bild oben:** Erfand auch eine Schnellschreibmaschine und einen Ofen mit Röhrenabzug: Karl von Drais, hier um 1820.

Quelle: Hans-Erhard Lessing

**Bild unten:** „Erst nach hinlänglicher Fertigkeit im Balanciren und Dirigiren schiebe man sich schneller“: Kupferstich aus Drais' Beschreibung der Laufmaschine von 1817. Die Hinterradbremse bleibt verdeckt.

Quelle: Technoseum

Die Presse war nicht dabei, aber bezeugt ist das Ereignis dennoch: Am 12. Juni 1817 führte Karl von Drais der Mannheimer Öffentlichkeit seine neu erfundene Fahrmaschine vor. Sie wurde von keinem Pferd bewegt wie bisher üblich, sondern vom Fahrer selbst, und sie lief nicht auf vier oder drei Rädern, sondern auf zweien hintereinander - ein nie gekanntes Prinzip, bei dem die Balancierkünste des Benutzers mit ins Spiel kamen, aber auch gewisse Finessen der Konstruktion. So konnten denn die Schaulustigen an jenem Donnerstag vor genau 200 Jahren einen Herrn beobachten, der rittlings auf einem eigenartigen Rollgestell saß, die Unterarme auf ein gepolstertes Brett gestützt und die Hände an einer Lenkstange, und sich mit den Füßen abwechselnd vom Boden abstieß, fast als würde er Schlittschuh laufen.

Drais startete am Mannheimer Schloss und entschwand in Richtung der kurfürstlichen Sommerresidenz Schwetzingen - die Chaussee dorthin war

eine der besten weit und breit. An einer Pferde- wechselstation unterwegs macht er kehrt und fuhr zurück. Für die Gesamtstrecke von gut 13 Kilometern benötigte er eine knappe Stunde. Das war viermal schneller als die Postkutsche, die damals mit etwas über drei km/h durch die Lande zockelte.

#### Das Urfahrrad war eine technische Meisterleistung

Drais' Laufmaschine war größtenteils aus Holz gefertigt, die Räder eisenbeschlagen, dennoch darf man sich die Konstruktion keineswegs als plump vorstellen. Sie wog wenig mehr als 20 Kilogramm und verfügte über Extras wie Klappständer, Bremse, höhenverstellbaren Sattel und Gepäcktaschen. Auch wenn sie noch keine Pedale hatte - diese Weiterentwicklung sollte erst ein halbes Jahrhundert später erfolgen -, so stellte sie doch eine „technische Meisterleistung“ dar (Hans-Erhard Lessing) und nichts Geringeres als „das Urfahrrad“.

Karl Friedrich Christian Ludwig Freiherr Drais von Sauerbronn (1785-1851), geboren in Karlsruhe, gehörte dem Beamtenadel ohne Grundbesitz an. Sein Vater war Hofrat, sein Taufpate der regierende Markgraf Karl Friedrich persönlich. Der bestimmte dann auch, was aus dem jungen Mann nach dem Besuch des Lyceums werden sollte, nämlich ein Forstmeister. Diesen Beruf trat Drais letztlich nie an, er erhielt aber trotzdem volle Bezüge, so dass er sich ganz seiner Leidenschaft, dem Erfinderwesen, widmen konnte, wenn auch ohne eigene Werkstatt, dafür reichte das Geld denn doch nicht.

Er beschäftigt sich mit einer Notenschriftmaschine zum Aufzeichnen von Klavierstücken, mit einer Art von frühem Phonographen wie auch den mathematischen Problemen bei der Umstellung der alten badischen Maße auf das dekadische System aus Paris. Bald experimentiert er auch mit vierrädrigen, per Muskelkraft und

Tretmühle betriebenen Fahrmaschinen, führt sie sogar beim Wiener Kongress den versammelten Fürsten vor - was Ärger gibt, denn er wagt es, Eintritt zu verlangen.

#### Ein Vulkanausbruch in Indonesien und die Folgen

1815 bricht fern in der indonesischen Inselwelt, östlich von Bali, der Vulkan Tambora aus und schleudert gigantische Aschemengen in die Erdatmosphäre, die sich bald auch in Europa bemerkbar machen. 1816 wird ein „Jahr ohne Sommer“, mit Dauerregen, Ernteausfall, Brotteuerung, Viehsterben, Hungersnot. Ohnehin haben die Freiheitskriege gegen Napoleon das Land ausgezehrt. Aus Karlsruhe schreibt Rahel Varnhagen von Ense: „Hungersnoth vor der Thür: Theurung, die jeden geniert; solche Noth, dass man gar nichts anders hört, und es ein jeder hört; man es von einem jeden hört; im Oberland, einige Meilen von hier, ißt man Brot aus Baumrinde, und gräbt todte Pferde aus; man sieht allen Gräueln entgegen.“ Zehntausende Einwohner Badens und Württembergs ziehen die Konsequenz und wandern aus.

Das also sind die Zeitumstände, unter denen Karl von Drais auf seine Laufmaschine verfällt, die „ohne Pferd“ auskommt, wie er betont. Es liegt nahe, nicht an einen Zufall zu glauben, sondern von einem Zusammenhang auszugehen: Das Pferdesterben geht um, Hafer und Heu sind knapp und teuer - was käme da gelegener als ein revolutionäres neues Fortbewegungsmittel ganz ohne Tier und Futter?

Und die Laufmaschine alias „Draisine“ wird zunächst auch tatsächlich ein Erfolg im In- und Ausland, wenn auch nicht bei der notleidenden bäuerlichen Bevölkerung. Überall wird das Drais'sche Zweirad nachgebaut, mal besser, mal schlechter, unter jungen Adelssöhnen wird sie ein beliebtes Sportgerät, allein das Haus Fürstenberg schafft mindestens sechs Exemplare an. Auch Studenten, die es sich leisten können, schwingen sich auf die Räder; schon Ende Januar 1818 notiert Goethe nach einem Spaziergang im Jenaer Stadtpark: „Im Paradies fuhren die Studenten auf den Laufrädern.“

#### Ein politischer Mord, ein Rufmord – schlechte Zeiten für Karl Drais

Drais lässt eine bebilderte Beschreibung seiner Erfindung drucken und versucht, durch Vergabe einer kostenpflichtigen Lizenzplakette für jeden Nachbau Herr über das weitere Geschehen zu bleiben. Es gelingt ihm nicht, weil das badische Patentrecht schon an den Landesgrenzen endet, er außerdem als Beamter einem Nebenerwerbs-



Die Bismarckschen Sozialistengesetze waren vorbei, das Niederrad nahm Fahrt auf. Quelle: Privatarchiv Uli Speick

.....



verbot unterliegt. Während so einerseits der Anfangserfolg der Laufmaschine an ihrem Erfinder vorbeigeht, machen sich andererseits bald massive Hemmnisse bemerkbar, die den Boom ausbremsen. Da viele unlicenzierte Räder über keine Bremsen verfügen (Drais hat dieses Detail auf der Zeichnung seines Sonderdrucks wohl absichtlich unter dem Bein des Fahrers verborgen), kommt es zu Unfällen und in der Folge immer häufiger zu polizeilichen Fahrverboten. Ohnehin ist die Bewegungsfreiheit in einem Feudalstaat wie Baden stark eingeschränkt, es bedarf einer behördlichen Genehmigung, will man auch nur den eigenen Geburtsort verlassen – vom miserablen Zustand der Wege und Straßen zu schweigen.

1819 kommt es in Mannheim dann auch noch zur Ermordung des konservativen Schriftstellers und russischen Generalkonsuls August von Kotzebue durch den Burschenschaftler Karl Ludwig Sand. Die daraufhin erlassenen Karlsbader Beschlüsse Metternichs untersagen jeden Freiluftsport – kein gutes Klima für Draisinen.

1820 wird Sand zum Tode verurteilt, Präsident des Oberhofgerichts ist ausgerechnet Drais' eigener Vater. Noch im selben Jahr wandert Karl nach Brasilien aus, mit seiner neuesten Erfindung im Gepäck: einer Schnellschreibmaschine. Nach sieben Jahren kehrt er zurück, macht noch manche Erfindung, schlägt sich mit seinen Vorgesetzten bei Hofe herum und mit Verleumdungen durch den jungdeutschen Autor und Sand-Anhänger Karl Gutzkow, der ihm unter Pseudonym eine Leichenschändung mit anschließendem Gefängnisaufenthalt andichtet und ansonsten erklärt: „Alle Erfindungen des Herrn von Drais sind mechanische Hirngespinnste“; namentlich seine Laufmaschine sei gänzlich „auf Lächerlichkeit angelegt“. Drais' Ruf ist angeschlagen, seine Gesundheit auch. Ein Amtsarzt will ihn entmündigen. Drais zieht in seine Geburtsstadt Karlsruhe zurück, wo er in bescheidenen Verhältnissen lebt und 66-jährig stirbt.

### Der Siegeszug des Fahrrads

Erst anderthalb Jahrzehnte nach seinem Tod wurde Drais' Erfindung weiterentwickelt: Auf der Pariser Weltausstellung 1867 präsentierte der Wagenbauer Pierre Michaux sein Trekkurvelociped – aus der Laufmaschine war eine Pedalmaschine geworden. Obwohl sie mit ihrem geschmiedeten Rahmen und den hölzernen Rädern noch reichlich schwer und ein wahrer „Knochenschüttler“ war, kamen sogleich zu Reklamezwecken die ersten regelmäßigen Rennen

auf, etwa ab 1869 die berühmte Distanzfahrt Paris-Rouen.

Dadurch, dass die Trekkurbel noch starr mit der Vorderachse verbunden war, was der zu erzielenden Geschwindigkeit Grenzen setzte, ging die weitere technische Entwicklung zunächst hin zur Vergrößerung des Vorderrads – das Hochrad kam in Mode, verlangte aber geradezu akrobatische Fähigkeiten und führte zu gefährlichen, manchmal tödlichen Stürzen kopfüber. Als probate Alternative hierzu entstand in den 1880er Jahren das Sicherheits-Niederrad mit Kettenantrieb nach hinten – woran sich im Prinzip seither nichts mehr geändert hat. Mit Dunlops Luftbereifung von 1888 und der Verwendung nahtloser Mannesmann-Rohre wurde das Fahrrad dann noch komfortabler und stabiler – in den 1890er Jahren begann die Fahrradindustrie zu boomen. Ihr Produkt, ursprünglich eher ein Spielzeug für Dandys und Draufgänger, wurde nun alltagstauglich und bezahlbar auch für die breitere Bevölkerung. 1896 gründete sich der Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“. Er brachte es in den besten Jahren dann auf über 300.000 Mitglieder.

Bemerkenswert aus heutiger Sicht, wo es als normal gilt, wenn ein SPD-Oberbürgermeister die Tour de France in die Stadt holt, ist die di-



„Radlerinnen Picknick“. Zeichnung für die „Allgemeine Illustrierte Zeitung“ von 1897. Quelle: Deutsches Fahrradmuseum Bad Brückenau

stanzierte Haltung der damaligen proletarischen Radfreunde gegenüber dem aufkommenden Sportbusiness: „Den gefährlichen und spektakulären Rennsport auf Straße und Bahn“, so heißt es in einem Beitrag zum Mannheimer Ausstellungskatalog „2 Räder – 200 Jahre“ (\*), „lehnten die Arbeiter-Radfahrer jedoch kategorisch ab. Sie warben stattdessen für Touren- und Wanderfahrten, also den gemäßigten und gesunden Sport, was auch Kunst- und Reigen-



fahren, Radball und Radpolo vorsah. Mit der konsequenten Ablehnung des Radsports grenzten sich die Arbeiter-Radfahrer vor allem von dem seit den 1890er Jahren kommerzialisierten bürgerlichen Rennsport ab. Sie gründeten ihr Sportverständnis auf eine Breitensportliche Grundlage, die das Gemeinschaftsgefühl stärkte, was sich erst in der Weimarer Republik änderte.“

### Bischöfe contra radelnde Frauen

Der Siegeszug des Fahrrads seit dem späten 19. Jahrhundert beeinflusste die gesellschaftliche Entwicklung auf vielfältige Weise. So eröffnete es zum Beispiel den Arbeiterinnen und Arbeitern die Möglichkeit, weitere Wege zwischen Wohnung und Fabrik zu bewältigen. Man musste nicht mehr in direkter Nähe der Arbeitsstätten leben, konnte in weiter entfernte Gegenden ziehen - ein Beitrag zur Linderung der städtischen Wohnungsnot. Auch auf die Emanzipation der (bürgerlichen) Frau wirkte das Fahrrad als Katalysator. Es „holte die



Rekordverdächtig: Die Radsportlerin Hélène Dutrieu, 1898

Haustöchter vom Strickstrumpf und hinter dem Kochtopf weg“, schrieb 1901 Georg Hermann (der später im KZ Auschwitz enden sollte), „und führte sie mit Bruder und Freund hinaus in die freie Natur, machte unsere Mädels frei von der ständigen Aufsicht der Mütter und Tanten und erzog sie zu selbständigem Handeln. Unsere Frauen sollten daher dem Fahrrad ein Denkmal setzen, denn es hat gerade für sie so viele alte, hemmende und hindernde Vorurteile, so vieles, was sich, Gott weiß aus welchen Gründen, nicht schickte, vom alten wurmstichigen Thron gestoßen, hat unseren Mädchen die Möglichkeit gegeben, sich außerhalb des Hauses frei zu bewegen und hat damit auch den Boden für die freie Berufstätigkeit der Frau geebnet.“

Bei der Rede vom „wurmstichigen Thron“ mag man besonders an die katholische Kirche denken. 1894 bekräftigte beispielsweise die Bischofskongregation in Rom das Radfahrverbot für Frauen, das verschiedene Kirchenfürsten schon zuvor ausgesprochen hatten. Was eine gewisse Annie Kopchovsky alias „Londonderry“ nicht hinderte, im selben Jahr zu einer Weltreise mit dem Fahrrad aufzubrechen - und die Belgierin Hélène Dutrieu nicht, 1895 die erste Sprintweltmeisterin auf dem Rennrad zu werden.

### Zwangsarbeiter der Straße

Als dann 1903 die Tour de France aus der Taufe gehoben wurde, das erste echte Etappenrennen - zunächst mit Monsteretappen um die 400 Kilometer -, waren die Männer wieder unter sich. Hinter dem Spektakel stand die Sportzeitung *L'Auto*, die sich von *Le Vélo* abgespalten hatte und nun einen erbitterten Konkurrenzkampf führte. Dass zur „Tour der Leiden“ unvermeidlich auch das Doping gehörte, war spätestens seit 1924 bekannt, als der Journalist Albert Londres in seinem Artikel „Die Zwangsarbeiter der Straße“ mit entsprechenden Enthüllungen aufwartete.

Aber das ist eine andere Geschichte - eine, von der über hundert Jahre zuvor der Großherzogliche Forstmeister Karl von Drais nichts ahnen konnte, als er, zur falschen Zeit und im falschen Land, das Zweirad erfand.

(\*) 2 Räder - 200 Jahre. Freiherr von Drais und die Geschichte des Fahrrades. Katalog zur Großen Landesausstellung 2016 Baden-Württemberg, herausgegeben vom TECHNOSEUM, Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim, 322 Seiten. - Die Ausstellung ist noch bis 25. Juni zu sehen. [www.technoseum.de](http://www.technoseum.de) **ff**



# Eindringlicher als Worte

Werbung am Beispiel von Düsseldorf - im dortigen Stadtmuseum



„Man gönnt sich ja sonst nicht“, 1998, Fotomontage, aus der Serie: respektieren statt ignorieren, © Dörte Dosse / Daniel Stoffels

Katharina Sieverding, die zuletzt eine Edition für die Obdachlosen-

**N**ur die Tour de France fehlt. Aber die findet ja erst noch statt. In der Ausstellung „Werbung“ im Düsseldorfer Stadtmuseum wird schnell deutlich: Dieses Medium der zielorientierten Kommunikation prägt allenthalben das Stadtbild. An bestimmte Ereignisse erinnern wir uns nur über ihre Kampagnen. Folglich ist die Ausstellung zur Werbung in Düsseldorf gleichzeitig eine Ausstellung zur jüngsten Geschichte der Landeshauptstadt. Werbung arbeitet mit Text und mit Bild, auch schon mit Farben (denken wir nur an politische Parteien und Sportvereine), umgesetzt mittels des Grafikdesign. Sie muss schnell zu erfassen sein und muss dann im Kopf nachklingen. Sie erfasst den Zeitgeist und bringt ihn wiederum zum Ausdruck. Sie geht sogar in den Sprachschatz ein, wenn sie sehr gut ist.

Düsseldorf ist für dieses Thema ein gutes Pflaster. Hier sind wichtige Werbeagenturen und herausragende Grafikdesigner ansässig. Einige stellt die Ausstellung vor, etwa Charles Wilp mit seiner Bluna-Werbung und Uwe Loesch, der für die Kabarett-Tage am Komödchen ein Plakat geschaffen hat, das einen Fußballtreter mit dem Motiv eines Deutschen Schäferhundes zeigt. Das ist provokativ und macht nachdenklich. Und es zeigt, dass die wichtigen Gestalter und die großen Agenturen ihre Kompetenz auch bei lokalen Ereignissen einbringen und ebenso an der visuellen Propagierung sozialer Projekte mitarbeiten.

fiftyfifty, das in der Ausstellung an zwei Stellen gewürdigt wird, konnte sich bei seinen Kampagnen immer wieder auf solche Unterstützung verlassen. Dazu gehören so bedeutende Künstler wie

hilfe geschaffen hat, und die Professoren und Studierenden der Fachhochschule Düsseldorf. Unter der Betreuung von Wilfried Korfmacher ist vor einigen Jahren die Plakatserie „respektieren statt ignorieren“ entstanden. Sie bringt Textzeilen aus der kommerziellen Produktwerbung, die von uns Konsumenten als Ausdruck für Erfolg und Wohlergehen „verinnerlicht“ wurden, mit Bildern zusammen, die genau das Gegenteil zeigen. „Man gönnt sich ja sonst nichts“ ist einem Foto vorgeblendet, welches wie ein Schnappschuss wirkt. Ein Mann beugt sich ganz tief über einen Abfalleimer, sucht in diesem. Dass es sich wirklich um Müll handelt, wird durch das Piktogramm am Eimer bestätigt. Der Kommentar aus dem Off wechselt zwischen Bitternis und Zynismus - als Kritik an der Wohlstandsgesellschaft, die nicht in der Lage ist zu teilen. Diese Plakataktion ist ein exzellentes Beispiel dafür, wie Werbung funktioniert und dass sie einen aufrüttelnden Effekt haben kann, in dem Fall: muss. **ff**

Thomas Hirsch

Werbung - Die Kunst der Kommunikation, bis 30. Juli im Stadtmuseum Düsseldorf, Berger Allee 2, 40213 Düsseldorf, Di-So 11-18 Uhr, Tel. 0211/899 61 70

neulich



## Verbelünffd

Sie knenön deiesn Txet fast moelhüs lseen? Die Regihenfloer der Buhcsatebn ist dcoh vlonstlädig ducirhenaed! Aebr dauarf kmomt es acuh gar nhicht an. Diese Ernkintnes birstihcer Wsesnhcaftlesir ist nlieuch ncoeh eminal bigestät wredon. Sie baetn Snedutten, Txete mit vetrusachetn Bcuhsatebn zu leesn. Kenier von inehn httae Peborlme dmiat. Das eniizg Wcihitge dbaei ist, dsas der estre und lzete Bcuhtsbae am rchigiten Paltz snid. Der Rset knan ttolaer Uninsn sien, und man knan es torzedm onhe Porbelme lseen. Das Emerpexint biesewt, dsas Wetörr als gnaze whemogranmen wreedn. Wir lseen nchit Bcuhtsbae für Bcuhtsbae enizlen, snodren Wröetr als Gnaezs. Das Hrin slelt biem lseen stniädg Hopyhtseen auf. Wnen scih dsiee biem Bcilk auf das Writbold acuh nur ofberllcähcih bsietetägn, wreedn die ennilezen Busahtcebn pkarctsih gar nchit mher wramgomheneh. Kalr ist, dass bei zneunehdmer Länge der Wröetr ein kotreerks Veeethrsn iemmr sgwerciühr wrid.

Hans Peter Heinrich

Buchstabensalat

Foto: pixabay



**WIR HELFEN  
TIEREN IN DER NOT!**

**Geschäftsstelle**      **Clara-Vahrenholz-Tierheim**  
Fürstenwall 146      Rüdigerstraße 1  
40217 Düsseldorf      40472 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 13 19 28      Tel.: (02 11) 65 18 50

---

**Spendenkonto:**  
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf      Stadtparkasse Düsseldorf  
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30      IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

**MICHAEL ROTH**  
Rechtsanwalt

---

**Fachanwalt für Arbeitsrecht**  
**Fachanwalt für Sozialrecht**

Kühlwetter Str. 49      Tel.: 0211/62 60 44  
40239 Düsseldorf      Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de




- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62      Fürstenplatz 5  
mail@jan-de-vries.de      40215 Düsseldorf

[www.jan-de-vries.de](http://www.jan-de-vries.de)      



**Aikido**  
Harmonischer Weg  
der Lebensenergie  
Training für Erwachsene  
und Kinder

**Aikido Netzwerk**  
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller  
[www.aikido-net.de](http://www.aikido-net.de), [info@aikido-net.de](mailto:info@aikido-net.de), 0211-75849450



**Lebe Deine Stärken!**  
*WingTsun* ...DER KLUGE WEG ZUR SELBSTVERTEIDIGUNG!

**EWTO**

**WingTsun-Akademie Düsseldorf | Neuss**  
[duesseldorf-wt.de](http://duesseldorf-wt.de) | [wt-neuss.de](http://wt-neuss.de) | [kinderverteidigung.de](http://kinderverteidigung.de)



**BERATUNG UND  
SCHUTZ IN  
MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47  
Tel. 0211 16996-0

**DMB**  
Deutscher  
Mieterbund e.V.

[www.mieterverein-duesseldorf.de](http://www.mieterverein-duesseldorf.de)  
[info@mieterverein-duesseldorf.de](mailto:info@mieterverein-duesseldorf.de)

**GEMEINSAM BEWEGEN WIR  
AUSSERGEWÖHNLICHES**

Deine Unterschrift rettet Leben!  
Jede Stimme zählt. Greif zum Stift und **sei dabei.**

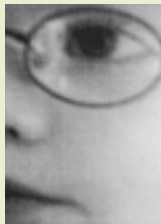
Wie Du mit Deiner Unterschrift bedrohten  
Menschen helfen kannst, erfährst Du hier:  
[www.amnesty-duesseldorf.de/eilaktionen.html](http://www.amnesty-duesseldorf.de/eilaktionen.html)

SPENDENKONTO  
Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100

**AMNESTY  
INTERNATIONAL** 

**TausendundeinBuch**  
Die etwas andere Buchhandlung

**Kommen Sie zum Schmökern.**  
Lassen Sie sich beraten.  
Wir finden für Sie das passende Buch.



**TausendundeinBuch**, Inh. Petra Lorberg  
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



# Mein schwereres Leben

Emil ist seit 2010 *fiftyfifty*-Verkäufer. Der gebürtige Rumäne ist einer von vielen Roma in Deutschland, die sich mit dem Verkauf von Straßenzeitungen über Wasser halten. Wie lebt er hier und warum möchte er trotz vieler Schwierigkeiten bleiben? Emil erzählt seine Geschichte.



Emil und seine Cousine Ancuta leben im Zelt und verkaufen seit 2010 die *fiftyfifty*. Foto: Mona Monsieur

Das erste Mal nach Deutschland kam ich 2004. Damals wegen einer ärztlichen Behandlung. Ich habe Schwierigkeiten mit den Beinen, man sagte mir in Rumänien, dass man mir in Deutschland helfen könne. Doch das lief alles nicht so einfach, wie gedacht. Mir fehlten Papiere, zum Beispiel die europäische Krankenversicherung. So konnte ich also nicht behandelt werden. Danach bin ich dann erstmal wieder nach Rumänien. 2010 reiste ich wieder nach Deutschland. Auf der Suche nach Arbeit, einer Möglichkeit Geld zu verdienen. In Rumänien hatte ich nichts. Bekam keinerlei Unterstützung. Bekannte sagten, in Deutschland wäre das einfacher. Doch die Realität war wieder eine andere: Ich strandete mittellos in Köln. Als einzige Möglichkeit blieb mir das Betteln. Ich habe mich mit einem Bettelbecher in

die Stadt gestellt. Das war nicht schön, aber was willst du machen? Immer wieder gab es Probleme mit der Polizei und dem Ordnungsamt. Sie schickten mich immer wieder weg. Außerdem glaubte niemand, dass ich wirklich gehbehindert bin. Man unterstellte mir einen Betteltrick.

Unterkunft fand ich damals bei Familienmitgliedern, die schon vorher nach Deutschland gekommen waren. Mit meinem Bruder, dessen Frau und ihren drei Kindern, sowie seiner Mutter und Cousine, teilte ich mir eine kleine Wohnung in Köln. Doch die beengten Verhältnisse waren keine Lösung von Dauer. Wir konnten uns außerdem die Wohnung nicht auf Dauer leisten. Dass uns eigentlich Wohngeld zusteht, wussten wir damals nicht. Seitdem wohne ich mit meiner Cousine Ancuta im Zelt. Im Winter ist es unglaublich kalt. Auch jetzt ist es ungemütlich, wenn es regnet. Die Polizei und das Ordnungsamt sehen das auch nicht gerne. Oft wurden unsere Zelte in unserer Abwesenheit einfach abgebaut - unser ganzer Besitz.

Ein Freund gab mir den Hinweis, es mal mit dem Verkauf einer Straßenzeitung zu versuchen. *fiftyfifty* zu verkaufen ist viel besser, als nur zu betteln. Man wird auch von der Polizei eher geduldet. Weniger hart macht es mein Leben in Deutschland aber kaum. Nach Rumänien möchte ich erst mal trotzdem nicht zurück. Hier habe ich wenigstens ein bisschen Geld, in Rumänien hätte ich gar nichts. Verwandte und Freunde von dort vermisse ich, aber ein Besuch ist zu teuer. Eine Fahrt kostet über 100 Euro, das kann ich mir nicht leisten.

aufgezeichnet von Mona Monsieur

**Samstag 10. Juni**

» **Essen für Arme und Reiche** «



21. Open Air, 25 Jahre Altstadt-Armenküche  
Burgplatz (am Schlossturm) 12 bis 18 Uhr

Erbsensuppe, Grill, Kuchen, Schumacher ...

**Bühne:** 12.00 Firlefanzen | 13.30 Ca\$hbarclub | 14.50 Akira Daiko | 15.10 Inferno | 16.35 Panhandle Alks



**Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken**

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

# Kaum Kontrolle

Oder: Europäische  
Gesetzgebung leicht  
gemacht

Ein informelles Gesetzgebungsverfahren verhindert die demokratische Debatte über geplante Gesetze. Wie der „Trilog“ für eine schnelle und wenig kontrollierte Gesetzgebung in Europa sorgt.

*Von Kiyomi von Frankenberg*

Das Trilog-Verfahren war ursprünglich als eine Art Vermittlungsausschuss für den Fall vorgesehen, dass auch nach der zweiten Lesung im Europäischen Parlament keine Einigung über den Gesetzesentwurf zustande kommt. Inzwischen wurde dieses Verfahren jedoch stark ausgeweitet, sodass mittlerweile mehr als 80 Prozent aller EU-Gesetze direkt im informellen Trilog-Verfahren zustande kommen. Im Trilog werden Gesetzesentwürfe auf dem kurzen Dienstweg von einer kleinen Gruppe von EU-Personal besprochen. Auf Kosten der demokratischen Debatte erhöht der Trilog die Gesetzgebungs-Geschwindigkeit. Bei wikipedia heißt es: „Unter einem Trilog versteht man paritätisch zusammengesetzte Dreiertreffen zwischen den in den gesetzgebenden Prozess der EU involvierten Institutionen - der Europäischen Kommission, dem Rat der Europäischen Union und dem Europäischen Parlament, wobei die Europäische Kommission eine moderierende Funktion übernimmt.“

Anders als in nationalen Demokratien üblich, hat in der EU das Parlament kein Recht, Gesetzesentwürfe zu entwickeln. Das macht allein die Kommission. Sie ist eine Art Regierung der EU, deren 28 Vertreter aber nicht gewählt, sondern von den Mitgliedstaaten entsendet werden. Der Trilog ist eine Besonderheit im Gesetzgebungsverfahren. Der Vorschlag für ein neues Gesetz wird nicht wie eigentlich vorgesehen im Parlament beraten und abgestimmt. Stattdessen setzt sich etwa ein Dutzend EU-Mitarbeiter zusammen, um die streitigen Punkte des Entwurfs zu diskutieren. Je nachdem, zu welchem Fachgebiet das geplante Gesetz gehört, besprechen sich einige darauf spezialisierten Mitglieder des Parlaments, Vertreter des Ratspräsidenten und ein Kommissar sowie deren Mitarbeiter. In dringenden Fällen kennt das Ver-

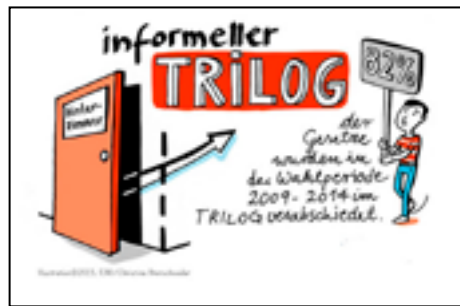


Viel Glas, wenig Transparenz: Das Berlaymont-Gebäude in Brüssel, Sitz der Europäischen Kommission. (Foto wikipedia)



handlungsteam die Dokumente erst seit 24 Stunden. Durchschnittlich finden pro Gesetzesentwurf drei bis vier Trilog-Treffen statt. Die meist abendlichen Treffen sind nicht öffentlich und werden nicht protokolliert. Abschließend veröffentlichen die Teilnehmer lediglich ein Papier, das zeigt, welche Verhandlungspartei welche Änderungen gewünscht werden und auf welchen Kompromiss man sich geeinigt hat. Dann erst bekommt das Parlament den im Trilog abgestimmten Gesetzesentwurf zu sehen, um darüber abzustimmen. Es ist zwar festgelegt, dass zwischen dem Verhandlungsende und der Abstimmung im Plenum „ausreichend“ Zeit liegen soll, „damit alle Fraktionen einen endgültigen Standpunkt vorbereiten können“. Das Parlament steht faktisch aber unter Druck und fordert daher oft keine Änderungen an den ausgehandelten Texten, sondern billigt den Entwurf. Es soll ja schließlich schnell gehen.

Der Trilog verhindert eine parlamentarische Debatte über Gesetzesvorhaben. Ohne das übliche Verfahren mit seinen Zwischenschritten und der darüber verstreichenden Zeit können die Gesetzgebungsorgane allerdings nicht gut sehen, welche Probleme und Kritikpunkte ein Gesetzesentwurf enthält. Wegen der Kürze und der Informalität des Trilogs kann kaum medial über das geplante Gesetz berichtet werden, sodass keine öffentliche Meinungsbildung stattfinden kann. Die Bevölkerung Europas bekommt kaum mit, welche Gesetze verhandelt werden. Zivilgesellschaftliche Unterstützung oder Ablehnung eines Vorhabens kann nicht aufkommen. Nur ein kleiner, abgeschotteter Kreis kann den



Gesetzesentwurf der Kommission prüfen und verändern. Sogar von Lobbyisten wird bemängelt, dass der Verhandlungsstand und die Positionen der Verhandler im Trilog verborgen bleiben, was es erschwert, Brancheninteressen in die Gesetzgebungsgespräche einzubringen. Wirklich problematisch ist dagegen, dass die Verhandlungsmacht der Teilnehmer nicht ausgewogen ist. Auf-

grund ihrer geringen Anzahl sind die parlamentarischen Verhandler nicht proportional zum Stimmgewicht ihrer Partei im Parlament vertreten. Auch zwischen den Institutionen ist der Einfluss verzerrt. Die Kommission ist oft in einer besseren Verhandlungsposition, weil sie für den Trilog mehr Personal als das Parlament und der Rat hat. Sie kann weiter dadurch an Einfluss gewinnen, dass sich Rat und Parlament genötigt fühlen können, die strittigen Fragen von der Kommission entscheiden zu lassen, schließlich können sie ihre Differenzen nicht mehr in förmlichen Lesungen austragen. Der Rat wiederum kennt die politischen Haltungen im Parlament und kann daher etwaige Konflikte für seine Interessen nutzen. Umgekehrt hat das Parlament keine Kenntnisse von den politischen Verhältnissen im Rat und kann daraus keine Vorteile für sein Verhandlungsverhalten ziehen.

Fazit: Schnelligkeit ist bei der Gesetzgebung selten wichtig. Eine sorgfältige Prüfung geplanter Gesetze ist dagegen unverzichtbar. Der Trilog erhöht das Demokratie-Defizit der EU. **ff**

*Kiyomi von Frankenberg wurde mit dem Thema „Konsensbildungsverfahren in Wirtschaftsprozessen“ promoviert und beschäftigt sich kritisch mit den Demokratiedefiziten bei Freihandelsabkommen wie TTIP und CETA.*

# Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die Schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke  
Düsseldorf



**TIAMAT druck GmbH**

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

- Luisenstraße 69  
40215 Düsseldorf  
Telefon 02 11 . 38 40 390  
Telefax 02 11 . 38 40 368
- mail@tiamatdruck.de  
www.tiamatdruck.de

ITFF1 Inh. H. Aukoc

**Orsoyer Hof**

Hotel-Restaurant  
Hafendamm 2 • 47455 Rheinberg-Orsoy  
Tel.: 02844 2111 • www.orsoyerhof.de  
Mo.-So. 11.30 - 24.00 Uhr - Kein Ruhetag!  
Küche durchgehend von 11.30 - 22.30 Uhr

**GUTSCHEIN**

**Zwei Essen, eins bezahlen!**  
Bei Vorlage dieser Anzeige vor der Bestellung erhalten Sie das 2. günstigerwertigste Essen GRATIS. Gilt nicht an Feiertagen, Mittern., Vortag, Sonder-, Gruppenveranstaltungen, Nicht kombinierbar. Keine Barzahlung! Gültig bis **21.11.2017**

**Tolle Terrasse  
oder Einfach heiraten!**

**Hier sieht Sie jeder.**

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie **über 50.000** Menschen und dokumentieren **soziales Engagement.**

**Tel. 0211. 9216284**

## Fotograf Horst Wackerbarth mit seinem roten Sofa zu Gast bei *fiftyfifty*

Sein 30-jähriges Firmenjubiläum feierte das Fotolabor HSL mit einer großzügigen Spende: Es produzierte 30 Fotografien verschiedener hochkarätiger Künstler, um in Zusammenarbeit mit *fiftyfifty* eine Ausstellung auf die Beine zu stellen. Der Erlös kommt der Obdachlosenhilfe zugute. Neben Candida Höfer, Tony Cragg und dem Street-Photography-Künstler Joel Meyerowitz, erklärten sich zahlreiche weitere Künstler bereit, etwas zu der Benefiz-Ausstellung beizusteuern. Zum Vernissage-Abend gab es dann noch eine Besonderheit, die als zusätzlicher Publikumsmagnet wirkte: Der bekannte Fotograf Horst Wackerbarth, kam mit seinem berühmten roten Sofa. Mit dieser besonderen Sitzgelegenheit reist Horst Wackerbarth seit mehr als einem Vierteljahrhundert um die Welt, inszeniert es vor spektakulären Kulissen und stellt es in das Lebensumfeld der unterschiedlichsten Menschen. Bis heute haben über 800 Menschen in 52 Ländern auf der roten Couch Platz genommen, darunter etwa Peter Ustinov oder Michail Gorbatschow. Am Vernissage-Abend stellte Wackerbarth es also in die *fiftyfifty*-Galerie. Wer wollte, konnte darauf Platz nehmen um von Wackerbarth geknipst zu werden. Die so entstandenen Sofortbilder konnten handsigniert gegen eine Spende mitgenommen werden. Auch die Verkaufserlöse des Abends brachten das Housing-First-Projekt ein weiteres Stück voran. Vielen Dank!



Horst Wackerbarth signierte die Polaroids vor Ort  
Foto: ff



Hörman freut sich auf sein neues Zuhause.  
Foto: Katharina Mayer

## Hörman zieht in sein Appartement

Mit der Hilfe von Starfotograf Peter Lindbergh wurde es möglich: Er spendete 14 handsignierte Bilder an *fiftyfifty*, die innerhalb kurzer Zeit restlos verkauft waren. Das 1996 entstandene Foto zeigt das Model Annie Morton. Das Motiv war auch Aushängeplakat für die Peter-Lindbergh-Ausstellung im NRW-Forum. Der Erlös diente dem Erwerb eines Appartements in Düsseldorf Hassels, in dem der langjährige *fiftyfifty*-Verkäufer Hörman unterkommen soll. Hörman lebte 20 Jahre lang auf der Straße, in Notunterkünften und zuletzt in betreuten Wohneinrichtungen. Diese sind aber nie für ein Leben auf Dauer ausgelegt. Nach einiger Zeit müssen die Klienten die Unterkünfte wieder räumen: Ein Drehtür-Effekt entsteht. Viele werden danach wieder obdachlos. Das „Housing-First-Konzept“ sieht einen anderen Weg vor: Die ehemals Wohnungslosen sollen zur Ruhe kommen – in einer richtigen Wohnung, einem Zuhause. Das hat sich *fiftyfifty* zum Ziel gemacht. Hörman freut sich auf den Einzug. Er möchte die Küche nutzen um mal wieder zu kochen. Am liebsten sein Leibgericht: Graupensuppe mit Beinscheibe. „Die genieße ich dann auf meinem Balkon, auf den ich besonders stolz bin“, erklärte er gegenüber dem Düsseldorfer *Express*, der Hörmans Wohnungsbesichtigung begleitete und über eine Aktion Geld für Hörmans Küche aufbrachte.

### Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,  
z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:  
Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.  
Telefon 0211 – 46 96 186  
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf  
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de

**SKFM**  
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.



## Sie haben Bücher zu viel?

**Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.**

**Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.**

Antiquariat Lenzen  
Münsterstraße 334  
40470 Düsseldorf  
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35  
Fax: 0211 - 15 79 69 36  
info@antiquariat-lenzen.de



## fiftyfifty erwirbt weiteres Haus für Housing-First Projekt.

Aus dem Verkauf mehrerer Bilder soll ein weiteres Haus für das „Housing-First-Projekt“ von fiftyfifty erworben werden. In Düsseldorf Holthausen sollen bald 8 Obdachlose dauerhaft wohnen können. Das Haus verfügt über mehrere Wohneinheiten und eignet sich gut für die Umsetzung des Konzepts. Dieses sieht vor, Obdachlose so unterzubringen, dass sie dauerhaft in ihrem Zuhause bleiben können. Derzeit wird Housing-First vor allem in den USA praktiziert, in Deutschland ist es noch neu. fiftyfifty möchte diesen vielversprechenden Ansatz in der Wohnungshilfe weiter verfolgen. Das bestehende Haus in Gerresheim und weitere Appartements bieten bereits ehemals Obdachlosen ein Zuhause mit Zukunft und werden von den neuen Bewohnern gut angenommen. Hörman (siehe weitere Kurzmeldungen) ist einer von ihnen. „Unser Motto lautet: Housing First. Wohnungen für Obdachlose auf Dauer. Keine Notunterkünfte. Die helfen allenfalls für eine kurze Übergangszeit. Denn jeder Mensch braucht ein richtiges Zuhause“, erklärte Hubert Ostendorf, Geschäftsführer von fiftyfifty. Das Objekt, das von fiftyfifty ins Auge gefasst wurde kostet 400 Tausend Euro, hinzu kommen Umbaumaßnahmen. Ein Teil der Kosten konnte bereits durch den Verkauf von Kunst gedeckt werden, weitere Spenden werden zur Umsetzung allerdings dringend benötigt. Wir freuen uns über jede Unterstützung! fiftyfifty-Spenden-Konto: fiftyfifty / Asphalt e.V. IBAN: DE35 3601 0043 0539 6614 31



Bezahlbarer Wohnraum ist rar in Düsseldorf.  
Foto: wikimedia commons

## „Bob der Streuner“-Sonderaufführung von fiftyfifty



Das Düsseldorfer Filnkunst kino Bambi zeigte „Bob, der Streuner“ zu Gunsten von fiftyfifty. Foto: moviepilot.com

Ende April zeigte das Düsseldorfer Filmkunst kino Bambi eine Sonderaufführung des Films „Bob, der Streuner“ in Kooperation mit fiftyfifty. Das Kino war voll besetzt. Ein Teil des Erlöses ging danach an den Verein. Das Filmthema passt, denn die Hauptfiguren des Films sind ein Straßenzeitungsverkäufer und sein Kater. Der Film handelt von dem obdachlosen Straßenmusiker James Bowen, der durch seinen Kater Bob zu einiger Berühmtheit gelangte: Der Kater begleitet James auf Schritt und Tritt. Beim Musizieren und beim Verkauf der Straßenzeitung „Big Issue“ weicht er ihm nicht von der Seite. Die Freundschaft zu Bob half James seine Drogensucht zu überwinden. Die Geschichte erhielt weltweit große Aufmerksamkeit und wurde jetzt sogar verfilmt. Zur Sonderaufführung in Düsseldorf waren auch fiftyfifty-Straßenzeitungsverkäufer zu Gast, die sich gerne im Anschluss des Filmes zu einem Gespräch mit dem Publikum bereit erklärten. Christian K. und André B. erzählten von ihrem Leben auf der Straße und von ihren Erfahrungen als Straßenzeitungsverkäufer mit Hund. Die Moderation übernahm fiftyfifty-Redakteur Hubert Ostendorf. Auch stellte sich das fiftyfifty-Projekt „Underdog“ vor. Die mobile Tierarztpraxis kümmert sich um die Tiere wohnungsloser Menschen.

**zakk...** Juni 2017

Do. 1.6. **Simon & Jan** und ihre Lieblingsliedermacher 2017

Do. 8.6. **Wiglaf Droste** Der Satiriker & Kolumnist zu Gast im zakk

So. 11.6. **Matinee: Bertolt Brecht** vorgestellt von Werner Jocks

So. 11.6. **Reisebilder: Christoph Schulte-Richter** liest „32 Tage Juli“

Mo. 12.6. **Stefanie Sargnagel** Die Bachmann-Publikumspreisträgerin liest

Di. 13.6. **Patrick Salmen & Quichotte** Delayed Night Show

Mi. 14.6. **Literaturshow mit Dorian Steinhoff** Zu Gast: Juliana Kálnay

Mi. 14.6. **Gaël Faye** HipHop & Worldbeat aus Frankreich

Fr. 16.6. **Ryley Walker & Band** Singer/Songwriter aus den USA

Sa. 17.6. **Torsten Sträter** Der Lese-Exzess geht weiter!

Do. 22.6. **Christian Ehring** Benefiz für die Flüchtlingsinitiative STAY!

Fr. 23.6. **Trovači** bringen Balkan-Ska, Reggae und Punk ins zakk

So. 25.6. **Reisebilder: Martin Roos** liest „Jan Wellem im Salon“

Mi. 28.6. **Against Me!** politischer Punkrock aus den USA

Fr. 30.6. **Yalla Dabke Party** Ein Abend mit Dabke, dem orientalischen Folkloretanz

Tickets unter [www.zakk.de](http://www.zakk.de)  
Fichtenstraße 40, 40233 Düsseldorf

## Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.  
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342  
oder [info@casa-blanka.de](mailto:info@casa-blanka.de)

**CasaBlanka.**

silberberger.lorenz.towara

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner:

münchen: seebacher.fleischmann.müller – [www.sfm-arbeitsrecht.de](http://www.sfm-arbeitsrecht.de)  
hamburg: gaidies heggemann & partner – [www.gsp.de](http://www.gsp.de)

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200

kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · [www.slt-arbeitsrecht.de](http://www.slt-arbeitsrecht.de)

Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

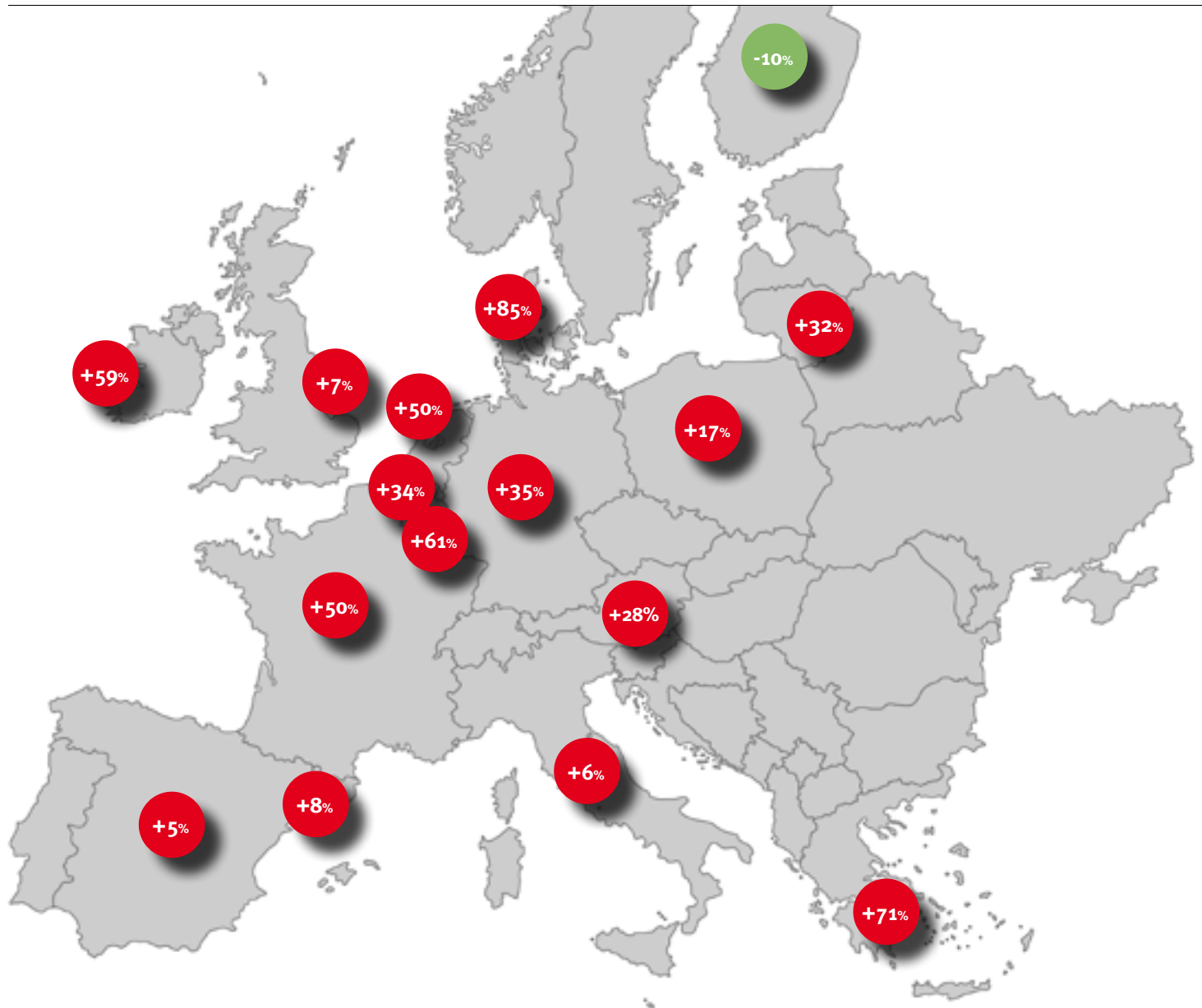
## INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



[www.wtk-waermetechnik.de](http://www.wtk-waermetechnik.de)  
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

# Obdachlosigkeit in Europa - Ein alarmierender Trend



Hinweis: Die prozentualen Angaben sind nicht miteinander vergleichbar. Sowohl die Grundmenge als auch die Zeiträume, auf die sich die prozentualen Angaben beziehen, sind in den einzelnen Ländern unterschiedlich. Vgl. dazu die Erläuterungen in der Fußnote. Grafik: kartoxjm – fotolia

**GROSSBRITANIEN:** +7% Obdachlose innerhalb eines Jahres, **IRLAND:** +59% Familien in Sozialunterkünften innerhalb eines Jahres, **NIEDERLANDE:** +50% Junge Obdachlose innerhalb eines Jahres, **BELGIEN:** +34% Obdachlose innerhalb vier Jahren, **LUXEMBURG:** +61% Menschen in Sozialunterkünften innerhalb vier Jahren, **SPANIEN:** +5% Obdachlose innerhalb sieben Jahren, **SPANIEN – BARCELONA:** +8% Obdachlose innerhalb zwei Jahren, **FRANKREICH:** +50% Obdachlose innerhalb elf Jahren, **FINNLAND:** -10% Obdachlose innerhalb drei Jahren, **DÄNEMARK:** +85% junge Obdachlose innerhalb sechs Jahren, **LITAUEN:** +32% Menschen in Notunterkünften für Mütter und Kinder innerhalb acht Jahren, **POLEN:** +17% Obdachlose innerhalb zwei Jahren, **DEUTSCHLAND:** +35% Obdachlose innerhalb zwei Jahren (geschätzt), **ÖSTERREICH:** +28% registrierte Obdachlose innerhalb sechs Jahren, **ITALIEN:** +6% registrierte Obdachlose innerhalb sechs Jahren, **GRIECHENLAND:** +71% 9.000 registrierte Obdachlose leben gezwungenermaßen in den letzten fünf Jahren auf der Straße.



In Europa nimmt die Obdachlosigkeit dramatisch zu. So das Fazit des aktuellen Reports von FEANTSA, des europäischen Dachverbands nationaler Organisationen für Obdachlosenhilfe. Zugleich wurde eine Initiative ins Leben gerufen, die das EU-Parlament von der Notwendigkeit überzeugen will, europaweit statistische Daten als Grundlage weiterer Hilfsmaßnahmen gegen die Obdachlosigkeit zu erheben. Innerhalb der EU ist nur in Finnland die Obdachlosigkeit rückläufig. Was sind die Gründe dafür? *Von Laura Kelly*

Im März hat FEANTSA dem Europäischen Parlament in Brüssel einen Bericht vorgelegt mit einem alarmierenden Fazit über die wachsende Obdachlosigkeit in fast allen EU-Ländern. „Zwar geht relative Armut in Europa zurück, aber extreme Armut - insbesondere Obdachlosigkeit - nimmt zu, und zwar sehr schnell. Das ist ein Notfall und erfordert rasches Handeln“, fordert FEANTSA-Direktor Freek Spinnewijn. Der Report fasst eine Reihe von Studien zusammen, die ein beunruhigendes Bild der Ausgrenzung vom Wohnungsmarkt in Europa zeichnen (siehe Grafik).

In Deutschland ist die Zahl der Obdachlosen innerhalb der letzten zwei Jahre um 35 Prozent gestiegen. In Österreich wuchs in den vergangenen sechs Jahren die Zahl der als wohnungslos registrierten Menschen um 28 Prozent. Im Rahmen einer Volkszählung wurde in Dänemark zwischen 2009 und 2015 ein Anstieg der Wohnungslosigkeit von 23 Prozent festgestellt und zugleich eine erschreckende Zunahme von 85 Prozent bei obdachlosen Jugendlichen. In Griechenland betrug die Zuwachsrate innerhalb der letzten fünf Jahre gar 71 Prozent.

FEANTSA reagierte darauf mit der Kampagne *Be Fair, Europe - Stand Up for Homeless People*. Sie soll den Druck auf die europäischen Entscheidungsträger verstärken, mehr für den Kampf gegen Obdachlosigkeit zu tun und für entsprechende Programme Gelder aus Mitteln der EU zur Verfügung stellen. „Wir fordern die Europäische Union auf, sich für die Rechte von Obdachlosen einzusetzen“, erklärte Spinnewijn. „Obdachlosigkeit gilt nicht als Verletzung der Grundrechte. Ich rufe die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte dazu auf, jetzt zu handeln.“

Marian Harkin, Angehörige des Europäischen Parlaments, bestätigte die von FEANTSA vorgelegten Daten und hob hervor, dass das EU-Parlament die europäischen Mitgliedstaaten kürzlich dazu aufgerufen hat, das Recht auf angemessenes Wohnen zu gewährleisten. „Die Anzeichen für wachsende Obdachlosigkeit in allen europäischen Ländern, außer in Finnland, sind alarmierend“, sagte sie. „In den letzten 15 Jahren sind die Mietpreise schneller gestiegen als die Einkommen. In der EU geben die ärmeren Haushalte durchschnittlich 42,5 Prozent ihres verfügbaren Einkommens für Wohnkosten aus. Definitiv eine zu hohe Belastung.“

Raquel Cortes Herrera, Mitglied in der Generaldirektion „Beschäftigung, Soziales und Integration“ der Europäischen Kommission, wies darauf hin, dass die Kommission keine Befugnis hat, von sich aus mit direkten Maßnahmen einzugreifen, um die Zahl der Obdachlosen in der EU zu reduzieren. Sie versprach jedoch, dass sie die Mitgliedsstaaten nachdrücklich dazu auffordern werde, Maßnahmen gegen diesen Missstand zu ergreifen. Sie fügte hinzu: „Die Kommission ist sich bewusst, dass es ein Problem gibt. Und sie ist sich bewusst, dass es ein europäisches Problem ist. Die Kommission will den Mitgliedstaaten ein deutliches Signal senden, dass dieses Problem in ihrer Verantwortung liegt. Die Kommission selbst wird jedoch nicht tatenlos bleiben. Wir wer-

den euch beobachten und sehen, was ihr unternimmt, um dieses Problem zu lösen.“

Die Kampagne *Be Fair, Europe - Stand Up for Homeless People* will bewirken, dass die EU zuverlässiges statistisches Datenmaterial über Obdachlosigkeit erhebt. Wenn überhaupt, erfasst derzeit jedes europäische Land Obdachlosigkeit nach eigenen Standards. Der Bericht sammelt zwar die zuverlässigsten erhältlichen Informationen eines jeden Landes, die Unterschiede in der Datenerfassung machen eine vergleichende Analyse jedoch fast unmöglich. „Das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaft (Eurostat) erhebt keinerlei Daten über Obdachlosigkeit. Das ist ein Skandal. Denn was nicht gezählt wurde, existiert für die Politik der Europäischen Union offenbar nicht“, moniert Spinnewijn.

Aus dem allgemein ernüchternden Befund über die Entwicklung der Obdachlosigkeit in den Mitgliedsstaaten der EU fällt ein Land aus der Reihe: Von 2013 bis 2016 reduzierte Finnland die Zahl seiner Obdachlosen um 10 Prozent. Ruth Owen, politische Koordinatorin für FEANTSA sagt dazu: „Finnland ist sehr erfolgreich in der Bekämpfung von Langzeitobdachlosigkeit, weil es auf das *Housing-First*-Programm gesetzt hat. Mit diesem Programm werden Menschen schnellstmöglich mit einer Wohnung versorgt und dann weiter unterstützt. Finnland ist auch deshalb so erfolgreich, weil dort der Fokus auf Prävention liegt. Sehr viel wurde in den sozialen Wohnungsbau und in Mietzuschüsse investiert.“

Dazu merkt Janne Hukka, Redakteur der finnischen Straßenzzeitung *Iso Numero*, an, es wären zwar gute Fortschritte erzielt worden, diese würden jedoch durch zunehmende Immigration eingeschränkt. „Bis vor kurzem bewältigte man das Problem der Obdachlosigkeit primär im Rahmen des traditionellen Sozialstaates, in einem Kontext, der, besonders in Finnland, sozial und ethisch sehr homogen war. In diesem Rahmen war das finnische *Housing-First*-Konzept ein riesiger Erfolg“, berichtet er. „Sowohl das Recht auf freien Personenverkehr in der EU als auch der Flüchtlingsstrom verändern an der Situation einiges. Die derzeitige Mitte-Rechts-Koalition verfolgt eine strikte Einwanderungspolitik, und man muss abwarten, wie sich das auf die Situation der Obdachlosen auswirkt. Lokale Hilfsorganisationen und Menschenrechtsexperten sind sich einig, dass die Regierungspolitik einen rasanten Anstieg der Zahl von undokumentierten Migranten zur Folge haben wird, und dass damit neue Formen der Obdachlosigkeit entstehen.“ Hukka ergänzt: „Finnlands Führung (in der europäischen Debatte über Obdachlosigkeit) hängt hauptsächlich davon ab, ob sich die Politiker dem neuen Status quo anpassen und Wohnungen auch für Menschen zugänglich machen, die nicht in den engen Rahmen der Staatsangehörigkeit fallen.“ **ff**

*Mit freundlicher Genehmigung von INSP.ngo.*

*Aus dem Englischen übersetzt (gekürzt) von Hans Peter Heinrich ff*



Künstlerin, Bloggerin, Autorin und Aktivistin der feministischen Spaß-Bur-schenschaft „Hysteria“: Stefanie Sargnagel. Foto: Goll

## Düsseldorf

### Lesen und lesen lassen

(oc). Vier Tage lang lädt der Bücherbummel auf der Düsseldorfer Kö wieder zum Stöbern, Entdecken und Erleben ein. Eingebettet ist er in die Literatur-tage, die vom 6. bis 18. Juni mit etlichen hochkarätigen Lesungen aufwar-ten. Aus der Fülle des Gebotenen hier exemplarisch einiges von dem, was das Kulturzentrum zakk, einer der fünf Veranstalter, auf die Beine stellt: Wiglaf Droste tischt seine typische Textmischung aus Schärfe und Ausge-lassenheit auf (8. 6.), der Heine-Salon stellt in einer Matinee den Dichter, Stückschreiber und dialektischen Philosophen Bert Brecht vor (11. 6.), die vielseitige junge Wienerin Stefanie Sargnagel – Erkennungszeichen rote Baskenmütze – erzählt vom Leben und dem Feminismus (12. 6.), und der – gleichfalls gern bemützte – Comedian Torsten Sträter bittet zu einer 4-stündigen Lesung ins zakk (17.6.), bei der sein neues Hörbuch aufge-nommen wird: „Es ist nie zu spät, unpünktlich zu sein“. Wie wahr. *Düsseldorfer Literaturtage 6. – 18. 6., Bücherbummel auf der Kö 8. – 11. 6., buecherbummel-auf-der-koe.de*

## Krefeld

### Ein Riss in der Villa

(oc). Haus Lange, die 20er-Jahre-Villa und Museums-Dependance, ist verkauft. So verkündet es jedenfalls ein Schild vor der Tür. Dort steht auch, gerade erst vorgefahren, ein alter Jaguar mit allerhand Hausrat auf dem Dachgepäckträger. Der Einzug der Käufer, einer deutschen Familie, die Brexit-halber Großbritannien wieder verlassen hat, scheint noch in vollem Gange, wie die Räume drinnen verraten. Es muss aber bereits Schlimmes passiert sein. Im offenen Kamin kauert ein verstörter Junge. Durch die gedeckte Tafel geht ein Riss. Nebenan tickt penetrant ein Metronom. Noch ärger wird es im ersten Stock. Der Vorbesitzer hatte alles schwarz gestrichen und in seiner Dunkel-kammer speziellen Leidenschaften gefrönt. Ist er der, der nun drau-ßen leblos im Pool treibt? – Das virtuose skandinavische Künstlerduo Elmgreen & Dragset hat eine abgründige Geschichte inszeniert, die einen zum lustvollen Detektiv und Deuter werden lässt. *Die Zugezogenen, Museum Haus Lange, 47800 Krefeld, Wilhelmshofallee 91, bis 27. 8.*



Nicht ansprechbar: Der Junge am Kamin in Haus Lange. Foto: Cless



Wer so gut E-Bass spielt wie Kinga Glyk, hat gut lachen. Foto: Hildener Jazztage

## Hilden

### Jazz-Stars von heute und morgen

(oc). Kinga Glyk ist die einzige Frontfrau und Bassistin einer Jazzband in ihrer Heimat Polen – und 19 Jahre jung. Wer sich von ihrem musikalischen Talent überzeugen will, sehe und höre auf Youtube ihr Video „Tears in Heaven“ an. Die Veranstalter der 22. Hildener Jazztage präsentieren Kinga Glyk und ihr Quartett als starken Auftakt der International Jazz Night in der Stadthalle Hilden (17. 6.), wo ihr auf der Bühne später der französisch-ivor-ische Ausnahmeschlagzeuger Manu Katché mit seinem Power-Trio folgen wird und schließlich die Athener Formation Datfunk, verstärkt um den Düsseldorfer Saxofonisten und Flötisten Reiner Witzel. Der smarte Festi-valmacher – und selber Schlagzeuger – Peter Baumgärtner hat unter dem Motto „My Favorite Things“ wieder ein exzellentes sechstägiges Programm auf die Beine gestellt. Auch der beliebte „Jazz im Park“ hinter Haus Horst ist natürlich dabei (Fronleichnam, 15. 6.). *14.-18. 6., www.hildener-jazztage.de*





Der kleine Held und seine Tante. Foto: Darya Sorkina

## Düsseldorf

### Glücksreise mit Zirkus Upsala

(oc). Wohl dem Kind, das eine nette Tante hat, die sich mit ihm die Zeit auf der Hinterhofbank vertreibt und es auf fantastische Reisen mitnimmt, bis nach New York und in einen Hafen voller Segelschiffe. Der kleine, ganz besondere Neffe und seine Beschützerin erleben so manches Abenteuer, geraten in brenzlige Situationen und ziehen sich elegant wieder heraus. „Der Neffe – Eine Geschichte vom Glück und vom Glücklichsein“ entstand nach Bildern des Malers A. Wojtsechowski, der Komponist D. Maximatschow schrieb dazu eine fabelhafte Musik, und Larisa Afanaseva, die bewährte künstlerische Leiterin des St. Petersburger Zirkus Upsala, erarbeitete mit zehn kleineren und größeren Artistinnen und Artisten – alle kommen aus schwierigen sozialen Verhältnissen und haben im Zirkus ein neues Zuhause gefunden – ein Spiel aus Poesie, Theater und Artistik, das sein Publikum garantiert glücklich macht.

23. 6., 19 Uhr, Central, Worringer Str. 40, 40210 Düsseldorf, Kartentelefon 0211 – 36 99 11

## Roman

### Ganz und gar nicht das Letzte

Wir alle hängen an Dingen. Wir sammeln sie, weil sie uns etwas bedeuten, stellen unsere Wohnungen und Keller voll und können uns nur schwer trennen. Die Mutter der namenlosen Erzählerin in „Das Letzte“ tut im Prinzip nichts anderes, nur eben ein bisschen extremer: Sie häuft alles an, was sie finden kann, auch Nutzloses und Kaputtes – immer mit dem guten Vorsatz, die Dinge (irgendwann mal) zu reparieren, weiter zu nutzen, umzufunktionieren ... Selbst Altpapier, Müll und Altglas wachsen ihr so sehr ans Herz, dass sie sich nicht davon trennen möchte – was der Tochter zum Verhängnis wird, als sie plötzlich die Wohnung der Mutter ausräumen muss.

Sie hat sich bequem eingerichtet in ihrer eigenen Passivität und lebt mit drei Freunden in einem WG-Haus, dem einzigen Ort auf der Welt, an dem sie sich sicher und geborgen fühlt – abgesehen von der Tatsache, dass sie in ihren Mitbewohner Leo verliebt ist, was sie aber seit Jahr und Tag geheim hält. Leo, sie und ihre Mitbewohner Stella, Axel und Motze sind eine eingeschworene Gemeinde, wissen um die Spleens und Neurosen der anderen und halten trotzdem – oder gerade deswegen – immer zueinander. Doch plötzlich spitzen sich die Dinge zu, sowohl was Leo als auch was die Mutter angeht, und die Erzählerin muss ein Stückweit ihre Seifenblase verlassen und sich der Realität stellen. Dabei wird sie auch mit der Vergangenheit und den Gründen für ihre eigenen psychischen Probleme konfrontiert, die sie bis dahin eher durch chemische Hilfsmittel als durch Auseinandersetzung in den Griff zu bekommen versuchte.

Dietlind Falk wagt sich mit ihrem Debütroman gleich an mehrere heikle Themen heran, tut dies aber mit so viel Einfühlsamkeit und Reife, dass man schnell Sympathien für die – alles andere als perfekten – Charaktere entwickelt, da sie einfach so authentisch menschlich sind. Obwohl in diesem Buch nicht viel „passiert“, kann man es nicht aus der Hand legen, möchte immer mehr über die Personen erfahren, hat das Gefühl, mit ihnen am Tisch zu sitzen und ihr Leid, aber auch ihre Freude zu teilen.

Gepaart mit großem Sprachgefühl und -witz, die nie ins Lächerliche oder Gewollte abdriften, ein schönes, trauriges, lustiges, wunderbares Buch. Man kann nur hoffen, dass man noch viel von der Düsseldorfer Autorin zu lesen bekommt.

katharina uhlig



Dietlind Falk: Das Letzte. Roman. Verlag Albino, Berlin 2017, 248 Seiten, 16,99 Euro

## Essay

### Vom Gefängnis zur Shopping Mall

Die Geschichte der Aufklärung kennt nicht nur Lichtmomente wie das befreiende Denken eines Denis Diderot. Sie hat auch zwanghafte Gestalten wie Jeremy Bentham zu bieten, der im späten 18. Jahrhundert eine perfekte Verwahranstalt entwarf, die er „Panoptikum“ nannte – ein monströses Halbrund aus vergitterten Zellen, welche die Aufseher im mittig postierten Wachturm allzeit im Blick haben. In Philipp Bloms beunruhigendem Essay mit dem Titel „Gefangen im Panoptikum“ wird Benthams Überwachungsbau zum Sinnbild heutiger Daseinsnormierung – mit dem feinen Unterschied, dass die Gitter und Türen nun offen stehen – der angepasste Lifestylekonsument bewohnt seine Parzelle freiwillig, er ist glücklich, mit allen Segnungen des Marktes kurzgeschlossen zu sein. Dafür unterwirft er sich gern der Totalüberwachung. Der Rest der Menschheit muss draußen bleiben, in den unwirtlichen Zonen von Krieg, Müll und Hunger. Gibt es Hoffnung auf eine menschlichere Zukunft? Blom sucht danach, doch groß ist seine Ausbeute nicht. Man kann es ihm kaum zum Vorwurf machen. Sehr eindringlich auch das Schlusskapitel seiner Nachdenkschrift. Es heißt „Bericht eines Ingenieurs (anonym)“ und erzählt vom perpetuierten Wahnwitz des Turmbaus zu

Babel, der bis heute weitergeht, ressourcenfressend, Menschenopfer fordernd, den Planeten aus dem Lot bringend. Fünfzehn beschwörende Seiten, die ebenbürtig neben Roger Willemsens „Wer wir waren“ stehen.

olaf cless

Philipp Blom: Gefangen im Panoptikum. Reise-notizen zwischen Aufklärung und Gegenwart, Residenz Verlag 2017, 96 Seiten, 18 Euro



## Wörtlich

„Hier stehn Kastanien Spalier und ein Triton ergreift die Harpune. Schützt er mit ihr die Couture oder die Kundschaft mit Geld?“

Zweivers (Distichon) aus dem Büchlein „Heiteres Rätsel der Düsseldorfer Sehenswürdigkeiten nebst einiger Sehensunwürdigkeiten und zwei Ausflugszielen verfasst in fünfzig Zweiversen“ von Irene Schmitt, Edition Virgines 2017

# Wer teilt, gewinnt

Armin Dörr repariert Fahrräder und verschenkt sie an Bedürftige. Doch nicht nur das.



Was hat er nicht schon alles in seinem Leben gemacht: als Handlanger auf dem Bau gearbeitet, in der Gastronomie, in der Behindertenarbeit, als Masseur. Nun ist der Mann 54 und repariert Fahrräder. Doch Armin wäre nicht Armin, wenn er sich damit zufrieden gäbe. Er ist ein Lebenskünstler oder, besser gesagt, ein *Überlebenskünstler*. Denn, immer wieder aufzustehen, das hat Armin gewiss in seinem Leben gelernt. Und vielleicht ist es genau das, was er auch ausstrahlt: dass es immer irgendwie weiter geht. Wenn es zum Beispiel gelingt, sogar Alkohol- und Drogensucht zu überwinden, so, wie Armin es geschafft hat - er ist seit 17 Jahren clean, wie er stolz berichtet.

Seine Kindheit war alles andere als behütet - der Vater abgehauen und die Mutter mit anderen Problemen als der Kindererziehung befasst. Armin landete irgendwann auf der Straße, von Drogen und Suff gezeichnet, ganz unten, wie er zugibt. Aus einer fünfeinhalbjährigen Beziehung hat er eine heute erwachsene Tochter, mit der er nun wieder im guten Kontakt steht. Irgendwann, da ist sich Armin sicher, wird er auch wieder mit seiner Mutter Frieden schließen. „In meinem Herzen habe ich das längst getan“, sagt er lächelnd, und dies nimmt man ihm ohne Zweifel ab. Sowieso vermittelt er den Eindruck, mit sich und der Welt im Reinen zu sein. Mehr noch. Er strahlt eine geradezu charismatische Sanftmut aus. Doch davon will er, bescheiden wie er ist, natürlich nichts wissen. Die Triebfeder seines Handelns? „Ich will zurückgeben, was ich selbst erfahren habe“, sagt Armin, der vor einiger Zeit in einer ehrenamtlich für bedürftige Menschen tätigen jungen Frau seine große Liebe gefunden hat.

Eines Tages spricht er beim Franziskaner-Bruder Peter Amendt



FAHRRÄDER FÜR  
BEDÜRFTIGE  
SPENDEN  
0157 55762773,  
Armin Dörr  
[www.hallo-fahrrad.org](http://www.hallo-fahrrad.org)

„Ich will zurückgeben, was ich selbst erfahren habe“, sagt Armin, der früher alkohol- und drogenabhängig war. (Fotos: vision:teilen)

vor. Armin hatte in der Zeitung gelesen, dass der Ordensmann zusammen mit der Straßenzeitung *fiftyfifty* einen Gutenacht-Bus für Obdachlose betreibt. Da wollte er sich einbringen. Und das tat er dann auch. „Armin macht keine halben Sachen“, lobt Bruder Peter. Er sei zur Seele des Projektes geworden. Und das nicht nur, weil er mit den Bedürftigen in all den Nächten viele gute Gespräche geführt hat. Wer, wenn nicht er, könnte sich besser in die Lage der Ausgestoßenen hinein versetzen? Nein, Armin kann auch zupacken: den Gutenacht-Bus mit Essen, Trinken und Schlafsäcken bestücken, ihn säubern, zur Reparatur fahren ... und, und, und. Als Armin von dem Flüchtlingselend in dem berüchtigten Camp von Dünkirchen erfuhr, ist er monatelang jedes Wochenende mit dem Bus dorthin gefahren und hat buchstäblich Menschenleben gerettet. Wer die Bilder von dort kennt, der weiß: Die Flüchtlinge, zumeist Kurden aus Syrien und dem Irak, sind im Matsch versunken, mussten im Schlamm schlafen - die Kinder krank vor Dreck, Kälte und Fieber. Armin hat - mit Unterstützung von Spenden, die *fiftyfifty* gesammelt hat - tausende von Decken und Schlafsäcken verteilt, Abwassergräben gezogen, Zelte repariert und Essen ausgegeben. Abends hat er sich dann zu den Familien in die wieder hergestellten Zelte gesetzt und geredet, getröstet, Hoffnung gespendet, manchmal sogar Schultern massiert. Noch heute steht er in Kontakt mit einigen Familien, die ihren Traum, nach England zu gelangen, geschafft haben. Doch Armin weiß auch, dass er den meisten nicht wirklich helfen konnte. Da sei die Politik gefragt, sagt er und wirkt auf einmal ein wenig resigniert. Denn den meisten sei das Elend in der Welt ja egal. Und viele, auch wohlmeinende Mitmenschen, würden nichts tun, weil sie überzeugt seien, eh nichts bewirken zu können. Nicht so Armin. Zurück in Deutschland, sind er und sein Team mit „seinem“ Bus zu Anlaufstellen für Flüchtlinge gefahren, „um sie willkommen zu heißen und ihnen die Angst in einem fremden Land zu nehmen“. In der Begegnung mit den Neankömmlingen ist ihm bewusst geworden, dass Flüchtlinge sich von ihren kargen Transferleistungen keine Tickets für den öffentlichen Nahverkehr leisten können und damit nicht mobil sind. Und so ist Armin die Idee zu dem Projekt „Hallo, Fahrrad“ gekommen. Mit Unterstützung von Bruder Peter startete er einen Appell, gut erhaltene Drahtesel zu spenden, was auf sehr große Resonanz stieß. In einer kleinen, eigens dafür eingerichteten Werkstatt hat Armin, der selbst viel mit dem Rad unterwegs ist und im Urlaub lange Strecken bewältigt, mittlerweile über fünfhundert Räder repariert und gratis an Bedürftige abgegeben. Und was ist der Lohn dafür? Armin: „Strahlende Augen.“ Und die Motivation? Christliche Nächstenliebe? Armin: „Ich glaube nicht an Gott.“ Was dann? Da muss er nicht nachdenken. „Wer teilt, gewinnt.“ Dieses Motto der Initiative „vision:teilen“ von Bruder Peter steht auf seinem T-Shirt. „Davon habe ich sechs Stück, für jeden Arbeitstag der Woche eines“, erklärt Armin und grinst. **f** *hubert ostendorf*



**Titel Papst**

Dieser Papst ist ein Revolutionär. Was er (im Interview mit Straßenzeitungen) zu sagen hat, sollten alle lesen, die kein Mitgefühl mit Obdachlosen und Flüchtlingen haben. Wer nicht helfen wolle, finde immer eine Ausrede. Alkoholkonsum bei Bettlern? Schauen Sie mal, welchen Gelüsten Sie selbst nachlaufen. Obergrenze für Flüchtlinge? Wir sollten so viele aufnehmen, wie wir können. Und so weiter. ... Ich bin kein Mitglied der katholischen Kirche und auch nicht gläubig. Aber, was der Papst sagt, ist wirklich glaubwürdig. Da muss man in der Kirchengeschichte wohl lange suchen.

Gerd Liffers

**Noch lauter**

Die *fiftyfifty* ist grundsätzlich sowieso gut und unterstützenswert, aber diese Ausgabe hat mir von

vorne bis hinten ausgesprochen gut gefallen. Zum Thema Armut und Ungleichheit müsste man noch viel lauter schreien.

Cornelia Faßbender

**Bettlermafia-Banden**

Ihre Organisation ist sehr lobenswert. Leider bedienen sich Bettlermafia-Banden diesem Konzept und stehen auch mit nur einer *fiftyfifty* vor Geschäften, das müsste verhindert werden. Für ehrliche *fiftyfifty*-Anbieter tut mir das leid.

Vera Werres

*Antwort: Leider kommt es vor, dass Menschen, die von uns keinen Ausweis bekommen haben, mit fiftyfifty betteln. Sie kaufen sich dazu eine Zeitung auf der Straße oder bekommen diese von einem regulären Verkäufer. Um die Verursacher der nicht gewünschten Weitergabe ermitteln*

*zu können, stempeln wir in der Regel die fiftyfifty-Ausweisnummer desjenigen, der die Zeitung bei uns kauft, auf die Titelblätter. Wenn uns eine solche Nummer mitgeteilt wird, können wir dagegen vorgehen.*

**Arme-Brüder verscherbeln**

Das Verhältnis zwischen *fiftyfifty* und dem Orden der Armen-Brüder mit Bruder Matthäus erreicht immer neue Tiefpunkte. Die Macher des Straßenmagazins um Hubert Ostendorf legen jetzt im Streit um den Verkauf des spendenfinanzierten Wohnhauses an der Lesingstraße in Düsseldorf für rund 735.000 Euro nach: „Nun ist klar, an wen die Armen-Brüder das Haus im Januar verkauft haben – an einen Immobilienfonds. Zu befürchten ist, dass der es in ein paar Jahren teurer weiterverkauft“, wettet Ostendorf, und: „Das ist ein echtes

Armutzeugnis.“ Zum Hintergrund: *fiftyfifty* hat den Kauf des Hauses mit gut 20 kleinen Wohneinheiten durch die Armen-Brüder vor Jahren komplett durch Spenden finanziert, sagt Ostendorf. In das Haus im Bahnhofsviertel zogen nur ehemalige Wohnungslose ein, die dort eine dauerhafte Wohnung bekommen sollten. .. Die *fiftyfifty*-Macher sagen, ihnen gehe es jetzt vor allem darum, dass die Armen Brüder nicht noch weitere der sieben durch ihre Spenden finanzierten Häuser verscherbeln. ... Vor gut drei Jahren kam der große Finanzskandal ans Licht, bei dem die Armen Brüder insgesamt 7,2 Millionen Euro bei windigen Anlagegeschäften verloren hatten. *fiftyfifty* beendete daraufhin seine Zusammenarbeit mit den Brüdern.

Westdeutsche Zeitung

zahl

# 0,67 Dollar

kostete noch 2001 eine Rundum-Impfung pro Kind in den ärmsten Ländern. Nach Angaben der Hilfsorganisation Ärzte ohne Grenzen hat sich der Preis 2014 auf satte 45,59 Dollar erhöht. Hauptgrund dafür ist die intransparente, profitorientierte Preispolitik der maßgeblichen Pharmakonzerne. In den USA hat Ärzte ohne Grenzen kürzlich das Angebot einer kostenlosen Spende von einer Million Impfdosen gegen Lungenentzündung durch den Konzern Pfizer zurückgewiesen. Die Organisation fordert von Pfizer stattdessen seit langem eine Senkung der Preise. (oc/SZ)

fundstück



Quelle: pinterest.com

Impressum

**Herausgeber:**

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur: Olaf Cless

Politik, Internationales:

Hans Peter Heinrich

Splitter: Mona Monsieur

Titel-Foto: TECHNOSEUM

**streetwork:**

Oliver Ongaro, 0171-5358494

[fiftyfifty.streetwork@x-pots.de](mailto:fiftyfifty.streetwork@x-pots.de)

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty+-+Germany>

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

**Redaktion, Verlag und Vertrieb:**

*fiftyfifty*

Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,

Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389

[www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)

[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

**Anzeigen:**

**Anzeigen geben nicht unbedingt die**

**Meinung der Redaktion wieder!**

***fiftyfifty*, 0211-9216284**

Verbandschaltung (zusammen mit anderen

Straßenzeitungen): <http://strassenmagazine.net>

***fiftyfifty*-Galerie:**

Öffnungszeiten:

Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung

[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

**Lokalstellen**

- Bonn: Susanne Fredebeul

02 28 - 9 85 76 28

- Regionalbüro Duisburg

Franziska Boy:

02 03 - 72 85 65 28

- Bergisches Land: Angela Salscheider:

02 12 - 5 99 01 31

*fiftyfifty* ist Mitglied im:

**Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network of Street Papers (INSP)**



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



**Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen, [www.fiftyfifty-underdog.de](http://www.fiftyfifty-underdog.de)**



**Obdachlose zeigen ihre Stadt. Buchung Stadtführungen: [www.strassenleben.org](http://www.strassenleben.org)**



[www.gutenachtbus.de](http://www.gutenachtbus.de), Spendenkonto S. 2

DIE  
**TOTENHOSEN**  
LAUNE DER NATUR



**DAS NEUE ALBUM**  
CD • VINYL • DOWNLOAD

